

22. Sonntag nach Trinitatis, 28. Oktober 2018

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

So schreibt der Apostel Paulus im 7. Kapitel des Römerbriefes (nach der Basisbibel):

14 Wir wissen ja: Das Gesetz ist vom Geist Gottes bestimmt. Ich dagegen bin als Mensch ganz von meiner irdischen Gesinnung bestimmt. Ich bin mit Haut und Haaren an die Sünde verkauft. 15 Ja, wie ich handle, ist mir unbegreiflich. Denn ich tue nicht das, was ich eigentlich will. Sondern ich tue das, was ich verabscheue.

16 Wenn ich aber das tue, was ich eigentlich nicht will, dann beweist das Ich stimme dem Gesetz innerlich zu und erkenne an, dass es recht hat. 17 Aber dann bin nicht mehr ich es, der so handelt. Es ist vielmehr die Sünde, die in mir wohnt. 18 Ich weiß: In mir – das heißt: in meinem irdischen Leib – wohnt nichts Gutes. Der Wille zum Guten ist bei mir zwar durchaus vorhanden, aber nicht die Fähigkeit dazu. 19 Ich tue nicht das, was ich eigentlich will – das Gute. Sondern das Böse, das ich nicht will – das tue ich. 20 Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, dann bin nicht mehr ich der Handelnde. Es ist vielmehr die Sünde, die in mir wohnt. 21 Ich entdecke also bei mir folgende Gesetzmäßigkeit: Obwohl ich das Gute tun will, bringe ich nur Böses zustande. 22 Meiner innersten Überzeugung nach stimme ich dem Gesetz Gottes mit Freude zu. 23 Aber in meinen Gliedern nehme ich ein anderes Gesetz wahr. Es liegt im Streit mit dem Gesetz, dem ich mit meinem Verstand zustimme. Und dieses Gesetz macht mich zu seinem Gefangenen. Es ist das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern steckt. 24 Ich unglücklicher Mensch! Mein ganzes Dasein ist dem Tod verfallen. Wer wird mich davor bewahren? 25 Dank sei Gott! Er hat es getan durch Jesus Christus, unseren Herrn! Zusammenfassend lässt sich sagen: Mit meinem Verstand diene ich zwar dem Gesetz Gottes. Aber mit meinem irdischen Leib diene ich dem Gesetz der Sünde

Der schenke uns ein Wort für unser Herz. Und ein Herz für sein Wort.

Liebe Gemeinde, Sigmund Freud hatte es nicht leicht. Die Menschen waren nicht begeistert davon, dass er behauptete: „Der Mensch wird wesentlich nicht von seinem Verstand gesteuert. Oder von dem, was er für seine Entscheidungen, für seinen Willen hält. Unter der Oberfläche, unter dem, was wir von anderen und von uns selbst wahrnehmen, gibt es Abgründe.“

Man muss nicht alles für richtig halten, was Freud gelehrt hat. Aber: Er hat uns gezeigt, dass der Mensch nicht nur von seinem Verstand oder einem edlen Geist bestimmt wird. Es gibt auch andere Kräfte, die ihn bestimmen. Kräfte, die ihn ganz anders handeln lassen, als seine Vernunft das eigentlich nahelegt. Warum bin ich in dieser oder jener Situation ausgetickt, wurde wütend und zornig? Warum war ich so still und zaghaft, als ich was sagen wollte – oder hätte sagen sollen?

Wir sind in unserem Handeln nicht frei. Wir sind abhängig von unseren Prägungen und Erfahrungen, von unseren Wünschen und Sehnsüchten, von dem, was uns Angst macht. Das eine oder andere können wir selbst entdecken, wenn wir nachdenken. Allerdings: Allzu tief möchten verständlicherweise eher wenige in sich hineinschauen. Denn je tiefer wir da hineinschauen, desto eher kann es sein, dass wir keinen edlen Geist entdecken und keinen göttlichen Funken finden. Könnte sein, da kommen Bereiche in uns zutage, die wir gar nicht so genau kennenlernen wollen. Ja, ich weiß, dass manche Menschen da mit einem Therapeuten runter steigen, um wieder lebensfähig zu werden. Aber das ist ziemlich begrenzt – ich höre und lese, dass das nicht immer geschieht. Weil man in der Psychiatrie heute meint, dass das vielfach nicht hilfreich sei, sondern nur noch mehr lähmt.

Ihr Lieben, auch wenn wir die Psychologie ignorieren, entkommen wir nicht der Einsicht, dass wir keine freien Wesen sind. Wir sind oft genug Spielbälle unserer Triebe und Ängste, unserer Traumata. Von Mächten, die uns mehr bestimmen, als wir es sehen können.

Übrigens sagt die Bibel es letztlich nicht anders: Unser Herz, so sagt sie, ist ein brodelnder Kessel, aus dem unsere Triebe, Sehnsüchte, Ängste aufsteigen. So sieht es im Herzen, im Mittelpunkt unserer Person aus. Und wir haben diesen brodelnden Kessel, dieses Herz nicht in der Hand, es bestimmt uns. Ja, da können wir nicht einmal tief hineinschauen. Dass kann allein Gott. Deshalb kennt er uns besser als wir selbst, deshalb schenkt er uns ein neues Herz.

Auf diesem Hintergrund schaut Paulus hinter unsere bürgerliche Wohlanständigkeit. Und er sieht da in Abgründe, die ihn und vielleicht ja auch uns erschrecken lassen.

Natürlich weiß Paulus, dass es menschlichen Anstand gibt. Dass es die Bereitschaft gibt, Gutes zu tun für sich und andere. Nur, weil jemand kein Christ ist, ist er doch kein schlechter, böser Mensch. Auch wenn sie sich immer wieder von Gott abwenden, können Menschen in einer Gesellschaft zusammen leben, ohne sich dauernd totzuschlagen. Allerdings ist das Eis dünn.

Wir haben eine Ahnung davon, was gut ist – auch ganz ohne Christus. Keiner muss Konfirmandenunterricht gehabt haben, um zu wissen, dass Töten böse ist. Umso erschreckender, wenn Menschen das für Andersgläubende oder für Menschen anderer Hautfarbe oder aus sonstigen Gründen einfach nicht mehr akzeptieren, ja, das Töten anderer sogar als Pflicht und Aufgabe sehen.

Wir haben eine Ahnung davon, was gut ist. Aber Paulus schreibt: Dass wir das Gute wollen, nützt uns am Ende herzlich wenig. Denn in uns gibt es auch etwas, was uns gerade nicht tun lässt, was gut ist. Etwas, dass uns genau anders handeln lässt, als wir von unserer Vernunft her eigentlich wollen. Und nein, unser guter Wille hat da keine Chance. Paulus spricht vom „Gesamtzustand“ des Menschen, der sich immer wieder von Gott abwendet. Wir wollen immer wieder ohne Gott auskommen; wissen immer wieder, was für uns gut ist. Und dagegen kommen wir nicht an – wie sehr wir uns auch mühen und anstrengen.

Was das bedeutet, schreibt Paulus vor 2000 Jahren im Römerbrief: „Ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich.“ Eigentlich ist es das, was wir hier immer wieder in der Beichte bekennen: Herr, ich wollte es nicht wieder machen. Ich hatte es dir versprochen. Aber ich habe es dann doch wieder getan, was ich nicht wollte. Herr, da steckt so viel in mir drin, was ich nicht in den Griff bekomme. Nein, ich will mich nicht rausreden, ich bin dafür verantwortlich. Paulus hat Recht damit, dass es da was gibt, das stärker ist als mein guter Wille. Wenn ich Freunde treffe, bin ich schnell wieder am Tratschen. Oder wenn es ums Geld geht, ist das mit der Ehrlichkeit so eine Sache. Oder jemand kommt mir dumm – und meine Nächstenliebe hat ein Problem.

Ihr Lieben, Paulus meint mit seinem „ich“ in unserem Predigtwort auch die Christen. Er sagt gerade nicht: Ja, vor meiner Bekehrung, da war ich ein schlechter Mensch. Aber jetzt ist alles ganz anders, jetzt liegt die Sünde in meinem Leben endgültig hinter mir! Nein, die ist immer noch da; auch die ganzen Abgründe in mir. Abgründe, die mich immer wieder anders handeln lassen, als ich das eigentlich möchte. Die sind immer noch da.

Und trotzdem: Unser Predigtwort endet mit einem Aufatmen. „Gott sei Dank!“ Paulus dankt Gott dafür, dass es in seinem Leben eine grundlegende Veränderung gab. Denn jetzt lebt er in Christus Jesus. Er dankt Gott, dass der ihn eingehüllt hat in Christus. Wenn Gott auf ihn schaut, dann sieht er also seinen Sohn Christus – auf das, was der für uns getan hat. Gott sei Dank – in Gottes Augen geht es nicht mehr darum, dass ich mal dies oder das getan hat. Weil ich in Christus bin, bin ich richtig vor Gott. Gott sei Dank – Christus hilft mir dabei, dass ich nicht hilflos, dem „Fleisch“ oder meinen Abgründen ausgeliefert bin. Ich bin erlöst und freigekauft, er ist Herr meines Lebens.

Und er kann mehr, unendlich viel mehr als der beste Therapeut aus der Schule Sigmund Freuds. Und Christus heilt mich viel grundlegender, er vergibt mir und schenkt mir ein Leben, dessen Erfolg nicht davon abhängt, ob ich ohne Schuld und Sünde lebe. Wegen Christi Erlösung kann ich mein Versagen, meine Abgründe anschauen. Er hat und wird mir vergeben, weil er mich erlöst hat. Gott sei Dank – durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.